Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 15 (1920)

Heft: 12

Artikel: Aus der Tätigkeit der eidg. Fabrikinspektoren in den Jahren 1918 und

1919

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-352053

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

archistischen Bombenattentat zum Opfer gefallen sind. Gleichzeitig eine Begrüßung ausländischer Gafte und eine gewaltige Demonstration für die internationale Solidarität, die Weltrevolution. In der Hauptsache Berichterstattung über den internationalen Kongreß der Orientvölker zu Baku und die Tätigkeit der russischen Gesandtschaft in London. Die Beranstaltung ist nur für die Betriebsräte der Moskauer Arbeiterschaft bestimmt. Gegen 8000 Männer und Frauen in der erdrückenden Mehrzahl Proletarier — füllen den großen, lichtfunkelnden Saal, der mit revolutionären Inschriften und Schmuck verziert ift. Auch auf der Bühne drängen sich die Zuhörer Kopf an Kopf. Ein künstlerisch vorzüg= liches Orchefter spielt mit Schwung die Internationale. Elektrisiert, wie ein Mann erheben sich die Tausende, stehend lauschen fie dem Freiheitssang, wie später der Gedächtnisrede auf die gemordeten Genossen. Die Begrüßung der Ausländer entfesselt leidenschaftliche Bekundung des internationalen Solidaritätsgefühls. Und nun — nach reichlich zweiftündiger Dauer der Versammlung — ergreift Genosse Ramenem das Wort zur Berichterstattung über das Wirken der Sowjetgesandten in London.

8

Aus der Tätigkeit der eidg. Fabrikinspektoren in den Jahren 1918 und 1919.

Die Fabrikinspektion der schweizerischen Eidgenossenschaft ist in vier Kreise eingeteilt. Die Arbeit der Inspektorate ist eine sehr große, so daß kaum jeder unterstellte Betrieb einmal im Jahre besichtigt werden kann, jedensalls nicht mindestens einmal, wie dies im Gesehe vorgeschrieben ist.

In den Kantonen Bern, Solothurn, Baselstadt, Baselsland und Aargau, II. Inspektionskreis, waren im Jahre 1918 total 2367 Betriebe der Inspektion unterstellt, diese beschäftigten insgesamt 115,564 Arbeitende, davon 42,037 Arbeiterinnen. In diesem Kreise beträgt die Zunahme der Frauenarbeit seit 1911 37,9 Prozent. In der gleichen Zeit haben die männlichen Arbeiter nur um 22,7 Prozent zugenommen. Im Kanton Bern hat die Arbeit der Jugendlichen beiderlei Geschlechter stark zugenommen.

Bur Frauenarbeit in diesem Breise schreibt der Fabrikinspektor Dr. H. Rauschenbach in Aarau: "Die bermehrte Inanspruchnahme der Frauen durch die Fabrikarbeit erklärt sich durch die bedeutende Entwicklung derjenigen Industrien, die überwiegend weibliches Personal beschäftigen, oder wie in gewissen Gebieten der Uhrenindustrie, Mann und Frau in gleicher Weise Erwerbsmöglichkeiten bieten. Bu schließen, daß die Frau in ausgesprochenem Maße den Plat des Mannes übernehme und ihn aus seinem bisherigen Erwerbsgebiet verdränge, liegt kein Anhaltspunkt vor. Aus jenen Industrien, die während des Krieges in ungewohnter Weise zur Frauenarbeit griffen, hat die Rückwanderung bereits in vollem Mage eingesett, und es bestätigt sich die Voraussicht, daß nur ein verhältnismäßig kleiner Teil die gewonnene Position dauernd halten wird. Soweit die Frauenarbeit im besonderen in der Munitionsindustrie tätig war, hat sie mit deren Verschwinden auch ihrerseits vollständig ihr Ende gefunden. Entgegen der Erwartung haben wir das weibliche Element weder als Kranführerinnen noch als Formerinnen bisher in Gießereien seinen Einzug halten sehen, man möchte hoffen, daß von diesen Neuerungen überhaupt Umgang genommen werden könne.

Aus dem III. Kreise, welcher die Kantone Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden sowie Zug und Tessin umfaßt, hören wir über dasselbe Gebiet: "Mehrere Maschinensabriken, eine Drechslerei, eine Kolladensabrik erstlärten, sie seien gezwungen gewesen, Frauen einzustellen, weil Männer nicht zu bekommen waren. Dabei wurde hervorgehoben, daß ihnen die gleichen Aktordlöhne bezahlt werden, wie den Männern. Im Sommer 1919 kamen wir auch in eine Zementsabrik, wo Frauen und Mädchen Kohlen,

Alinker, Steine schauseln, Karetten stoßen mußten, weil die Italiener ausblieben und einheimische Männer nicht zu haben waren. In den Maschinenfabriken hatten wir nirgends Anlaß zu klagen über die Zuweisung von zu anstrengender oder unpassender Arbeit an Frauen; man war überall mit ihren Leistungen zufrieden. In einer Seidenfärberei verlangten die Männer die Entlassung von drei Frauen aus einer gewissen Abteilung, angeblich wegen Gefährdung ihrer Gesundheit. Wir konnten eine solche nicht sinden, das Verlangen daher nicht unterstützen. Dagegen erhoben wir Einwendung gegen die Beschäftigung von Frauen an Handstühlen in einer Teppichweberei, weil die Arbeit sehr anstrengend und mit starker Erschütterung verbunden ist.

Das Verbot, Kinder unter 14 Jahren zu beschäftigen, ist oft übertreten worden. In manchen Fällen geschah es, weil die Fabrikinhaber in der Einforderung der Altersausweise lässig waren, in anderen ließ man sich überreden durch die Not der Eltern."

Unzukömlichkeiten zeigen sich durch den Mangel eines schweizerischen Lehrlingsgesetzes.

IN IV. Kreise, der die Kantone Glarus, Schaffhausen, Appenzell, St. Gallen, Graubünden und Thurgau umfaßt, wurden ähnliche Beobachtungen gemacht. Hier fanden sich auch Frauen als Kranführerinnen und in Gufputereien, die inzwischen aber durch Arbeiter ersetzt worden sind. "Dagegen", heißt es im Bericht, "scheint die Maschinenindustrie auf den Dienst der Frau in der Feinkernmacherei und zur Bedienung von Automaten nicht mehr verzichten zu können. Mit der Beobachtung der Bestimmungen betreffend Ausschluß der Wöchnerinnen von der Fabrikarbeit war es vielfach schlecht bestellt. Die Zeitumstände ließen den Wunsch einer Wöchnerin auf Verkürzung der Schonzeit, während der sie des Arbeitslohnes am ehesten bedürfe, nur zu begreif= lich erscheinen." Weiter führte der Inspektor Wegmann dann aus, daß er in der Bewilligung der Verkürzung der Schonzeit für Wöchnerinnen entgegenkommend war. Jugendliche Arbeiter wurden an einzelnen Orten über ihre Kräfte beschäftigt, z. B. an Fräsen. Wegen Einstellung von Kindern mußten Strafen verhängt werden. Der Berichterstatter bedauert, daß infolge mangelnder Berufsberatung und die Motwendigkeit des möglichst raschen Verdienens der Jugendlichen es übersehen wird, diesen Anleitung zu geben über die Erlernung eines Berufes.

Der I. Kreis umfaßt die welsche Schweiz; auch hier lauten die Berichte ähnlich.

Es ist nicht zu berwundern, daß seitens der Inspektoren wenig zu beanstanden ist, sind doch die meisten Betriebe kaum einmal im Jahre besucht worden, wie vieles wird anläßlich eines kurzen Besuches übersehen. Zu bedauern ist, daß unsere alte Forderung, den Inspektoren weibliche Silfskräfte zuzustellen, noch nicht erfüllt ist. Ein großer Teil der Erwerbswerbstätigen sind Jugendliche und Arbeiterinnen. Ist da eine Inspektorin nicht eher in der Lage zu beurteilen, ob die Arbeitsbedingungen, die Arbeits- und Nebenräume in Ordnung sind, ob sie den hygienischen Anordnungen entsprechen. Solange die Arankenkassen nicht obligatorisch sind, und auch zu Wöchnerinnenkassen mit voller Lohnzahlung ausgebaut sind, nützt das Schongebot der Wöchnerin nichts, denn während der Schonzeit muß auch gelebt sein.

Wir entnehmen dem Bericht des weiteren in einzelnen Berufen steigende Arbeitsmöglichsteit. Die günstige Konjunktur war nur von kurzer Dauer, das laufende Jahr, der kommende Winter bringt eine allgemeine Stokung, die Arbeitslosigkeit nimmt zu und wird sich noch ganz bedenklich steigern.

In solchen Zeiten ist eine strenge Inspektion dringend geboten; gewisse Unternehmer umgehen mit Vorliebe die gesetzlichen Bestimmungen, und der Arbeiter läßt sich aus Angst vor dauernder Arbeitslosigkeit vieles gefallen. Soll das Fabrikgesetz einen Wert haben, haben die im Betriebe

Beschäftigten das größte Interesse für richtige Handhabung besorgt zu sein und die Fabrikinspektorate auf herrschende Unzukönnnlichkeiten aufmerksam zu machen. Sin Interesse an strenger Kontrolle haben nur die Arbeiter selbst. B.



Hilfe für die Internierten.

Ueberall sind Kommunisten, Revolutionskämpser, sei es in Festungen oder in Konzentrationslagern interniert. Täglich vernehmen wir Silferuse aus Ungarn, aus Bahern. Die Genossen und Genossinnen sind in die Unmöglichkeit versetz, sich selbst zu helsen, sie hungern und frieren. Die Qualen des Hungerns, des Frierens, der körperlichen Leiden insolge der schlechten, unmenschlichen Behandlung, der Schläge nehmen täglich zu. Was man im vergangenen Winter noch ertragen konnte, wird heute durch die lange Quaer zur Unmöglichkeit, man geht zugrunde. Sollen tatsächlich unsere besten Kämpser elend verkommen? Ist das unsere so oft betonte Solidarität? Kaum. Wir haben die Pflicht, den Unglücklichen, welche auch für uns leiden, zu helsen; wenn auch der einzelne nicht viel vermag, viele zusammen vermögen doch etwas auszurichten.

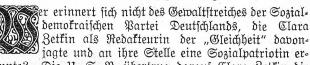
Der Hilferuf für die Unglücklichen geht vom Exekutivkomitee der Kommunistischen Jugendinternationale aus. Der Aufruf ist von den Besten aller Länder unterzeichnet: Maxim Gorki (Rußland), Max Barthel, Bruno Schönlank, Alexander Moissi, Käte Kollwiz (Deutschland), Henriette Koland-Hollt (Holland), Henri Barbusse (Frankreich), Bernhard Schaw (England), Martin Anderson-Nexö (Dänemark), Ture Nerman (Schweden), Arvid G. Hansen (Korwegen).

In der Schweiz hat die kommunistische Jugend die Organisierung des Hilfswerkes an die Hand genommen. Sendungen können nach Basel geleitet werden, Burgvogtei, Geldeinzahlungen auf Postscherkonto V 4260 mit dem Vermerk "Ungarische Hilfsaktion".

Wir hoffen, daß die Sammlung in der Schweiz so reichlich einsetzt, daß auch für die bahrischen Inhaftierten und die zussischen roten Soldaten in Deutschland etwas abfällt, es sind über 50,000 interessiert. Genossinnen, macht euch ans Werk. Alte Kleidungsstlicke können hergerichtet werden, Strümpse gestrickt, Unterwäsche genäht werden. Wöge der Filseruf nicht ungehört verhallen; man gehe der Sache nicht damit aus dem Wege, daß man sagt, auch hier gibt es Elend genug, was sollen wir immer den Ausländern helsen? Gewöhnlich sind diejenigen, welche so reden, gerade solche, die nirgends helsen.



Eine Genugtuung.



jagte und an ihre Stelle eine Sozialpatriotin ernannte? Die U. S. P. übertrug darauf Clara Betkin die Medaktion der Frauenbeilage der "Leipziger Volkszeitung". Aber die Haltung der U. S. P. D. entsprach immer weniger der politischen Auffassung Klara Zetkins. Mit ihrem revolutionären Feuergeiste, mit ihrem eisernen Willen, die Befreiung des Proletariates durchzusühren, gab es für sie keinen anderen Weg, als sich dem Spartakusbund anzuschließen, der heutigen Kommunistischen Partei, Sektion der dritten Internationale. Diese Partei gründete das Frauenblatt "Die Kommunistin", das sich aus bescheidenen Anfängen heraus entwickelte. Seute hat die Redakteurin die Genugtuung, daß eine große Zahl früherer Anhängerinnen infolge des Beschlusses des Parteitages in Halle Mitglieder der K. P. D. werden und als solche "Die Kommunistin" beziehen.

Die heutige Auflage beträgt schon über 15,000, im Bergleick zur Zahl der Proletarierinnen in Deutschland ist die Auflage keine hohe zu nennen. Ziehen wir aber in Berücksichtigung, wie die Zeitung geschrieben ist, zielklar und rein kommunistisch, ohne opportunistische Kompromisse, dürfen wir uns immerhin der hohen Auslage freuen.

Anläßlich des Raubes der "Gleichheit" haben die Schweizergenossinnen, im vollen Verständnis der Lage, Geldsammlungen durchgeführt, um Clara Zetkins Wort in Deutschland

Die weiße Kölse.*

Die internationale Rote Armee.

Aus Ungarn strömen von Tag zu Tag geprügelte, blaffe, gequälte Leute zu uns herüber. Ihr ganzes Gepäck sind die Greuel der Interniertenlager, der Gefängnisse, der Kasernen und die ewigen Spuren der Offiziersfäuste. Die österreichischen Staatsbürger, die aus dieser Hölle lebendig herauskommen, suchen meistens uns auf und erzählen ihre Erlebnisse. Erlebnisse, die schon anzuhören eine fast unerträgliche Qual ist. Alle erzählen dasselbe. Wir haben aber kein Recht, all diese Greuel langweilig zu sinden, so lange die Heren Offiziere nicht gerusen, deren Ausübung langweilig zu finden.

Der nachfolgende Fall ift kein besonderer. Er spiegelt das gemeinsame Schicksal von mehr als zweihundert Desterreichern, das Schicksal bes ganzen internationalen Regiments der ungar-ländischen Proletarierarmee.

Das inteknationale Regiment war die schönste Blüte der proletarischen Internationale. Der Klassenkamps war in Ungarn in den Bürgerkrieg übergegangen. Die klassenwykten öfterreichischen Genossen kampse zu werden. Ihr Führer Genosse Rampse zu werden. Ihr Führer Genosse Rochtseiegel hat der Sache sein Leden geopfert. Diese Menschen haben wehl gewußt, daß die Befreiung des ungarländischen Kroletarials für sie noch nicht ihre eigene Befreiung dedeuten, daß in diesem Kampse das ungarländische Proletariat vielleicht gewinnen, sie aber nur verlieren könnten. Ihr Leden, ihre Bewegungsfreiheit verlieren. Sie wuhten, daß sie in die Hände

ber Weißgarbiften fallen könnten, und fie find in beren Sande gefallen.

Bernhard Feifel, Wien, 10. Bezirk, Harbtmutgaffe 110, seinem Beruf nach Golbarbeiter, war Zugskommandant in der Rothziegel-Armee. Er ift eben jetzt von Zasaegerszeg nach Wien geflüchtet und erzählte uns das Schicksal des Regiments nach der Diktatur. Er war in rumänische Gesangenschaft geraten und wurde im August 1919 an Ungarn ausgeliefert.

Schläge, Schläge, Schläge.

Bernhard Feisel ift ein Arbeiter, was auch so viel bedeutet, daß er von seiner frühesten Kindheit an geschlagen und mit Füßen getreten wurde, doch waren die ungarischen Umgangsformen für ihn völlig neu und fremd. "In 25 Jahren bekam ich nicht so viel Schläge wie bei der ungarischen Polizei in einer Boche" waren seine charafteristischen Worte. Er hat fich aller Schläge seiner Kindheit mit einem solchen Lächeln erinnert, wie die Glüdlichen an die Badenftreiche, die fie in berhätschelter Jugend erhielten, zurückbenken. Er hat die Stockwerke der Budapester Stadthauptmannschaft mit der Schnelle eines Aufzuges, doch ohne dessen Hilfe abwärts durchflogen, nachher im Rerker von Margitkörut die Offiziersfäufte zu koften bekommen, im Schubhaus hat er die Bekanntschaft mit den Prügeln ber Gendarmen gemacht und wenn seine Glieder nachher noch jum Schreiben fähig gewesen wären, hätte er eine bergleichende Studie von größerem Umfang schreiben können über die verschiedenen Offiziers-, Wachmanns- und Gendarmenfäuste. In biesem Werke von mehreren Banden hatte er aber unter * aufzeichnen müffen, daß die "gemeinen Soldaten" ihn nicht ge-schlagen, vielmehr getröftet haben und zusammen mit den Gingesperrten in Sehnsucht das Ende dieser Herrschaft erwarteten.

In Hajmaster.

Als er schon zur Aufnahme weiterer Schläge zu seinem größten Bedauern unfähig war, hat man ihn mit seinen 200

^{*} Aus der großen Zahl der Schilberungen über die noch unvermindert fortbestehenden Verfolgungen und infernalischen Dnälereien aus dem driftlichen Horthy-Ungarn entnehmen wir obigen wahrheitsgetreuen Bericht der Wiener Roten Fahne.